



In Bayern gebautes E-Flugzeug „Elektra Trainer“ macht Lade-Stopp in Oerlinghausen

Mehr als 200 Kilometer mit einer Akkuladung

Nach der Landung in Oerlinghausen steuert Pilot Uwe Nortmann auf den Hangar zu, in dem die „Elektra Trainer“ geladen wird.

Fotos: Christian Althoff

Von Christian Althoff

OERLINGHAUSEN (WB). Uwe Nortmann (74) fliegt seit 60 Jahren, die allermeiste Zeit beruflich. Er war Testpilot bei Dornier, arbeitete für den Luft- und Raumfahrtkonzern DASA und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Was kann so einen Piloten mit 9000 Flugstunden noch faszinieren? „Dieses Flugzeug hier!“, sagt er und streicht lächelnd über den filigranen Rumpf der „Elektra Trainer“.

Die zweiseitige Maschine aus deutscher Produktion ist das zweite Serienflugzeug mit Elektro-Antrieb, das eine Zulassung des Luftfahrtbundesamts bekommen hat. Gerade ist Uwe Nortmann mit dem 400 Kilogramm schweren Flugzeug in Oerlinghausen gelandet – zum einzigen Lade-Stopp auf der 420 Kilometer langen Route von Gelnhausen in Hessen nach Norderney. 420 Kilometer – das ist die Luftlinie. Tatsächlich wird Uwe Nortmann zum

Schluss mehr geflogen sein, denn er nutzt während des ständigen Motorflugs immer wieder Thermiken, um möglichst wenig Strom zu verbrauchen, und fliegt Umwege, um Gegenwind auszuweichen.

Unternehmer Morell Westermann, Pilot und Lobbyist für E-Mobilität, hatte ein ungleiches Wettrennen auf die Nordseeinsel organisiert. Ein „Lucid Air Range“, ein E-Auto mit einer Maximalreichweite von mehr als 800 Kilometern, sollte gegen das E-Flugzeug antreten. Um es vorwegzunehmen: Trotz längerer Strecke und Fähre war das Auto am Mittwochabend ein paar Minuten eher auf der Insel – der Lade-Stopp in Oerlinghausen hatte die „Elektra Trainer“ Zeit gekostet. Doch es ging weniger um den Sieg, als darum, zu zeigen, was E-Mobilität heute kann. Morell Westermann: „In nur drei Jahren hat sich die Reichweite der E-Flugzeuge verfünffacht. Die Elektra Trainer kann zweieinhalb Stunden in

der Luft bleiben.“ Uwe Nortmann hatte allerdings eine Sicherheitsreserve eingeplant: Mehr als 20 Prozent sind noch in den Akkus, als er die Maschine in Oerlinghausen ans Ladegerät anschließt und zwei Stunden Zwangspause hat. Die nutzt er, um Fragen zu beantworten und Gespräche zu führen. Etwa mit Ina Preuß, Abteilungsleiterin für Luftverkehr im nordrhein-westfälischen Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr. „Fliegen mit Strom ist die Zukunft“, sagt sie. „Was wir hier sehen, ist der Einstieg in Lufttaxis.“ NRW fördere die Entwicklung und habe schon dem Vorgängerflugzeug Pipistrel Velis Elektro finanzielle Starthilfe gegeben. „Für unser Bundesland ist das eine Chance. Wir wollen ein E-Flugzeug made in NRW. Wir möchten, dass sich Zulieferer bei uns ansiedeln.“

Bayern hat bereits sein E-Flugzeug, denn die „Elektra Trainer“ wird in Landsberg am Lech von der Elektra Solar GmbH gebaut. Geschäftsfüh-

rer Dr. Konstantin Kondak: „Wir leiden im Moment noch unter hohen Batteriepreisen.“ Die Akkus für die „Elektra Trainer“ kosteten 50.000 Euro und machten damit ein Fünftel des Flugzeugpreises aus.

Die Maschine mit ihren 14,5 Metern Spannweite, die an einen Motorsegler erinnert und mit einer 200 Meter langen Start- und Landebahn auskommt, wird von zwei Elektromotoren angetrieben. Sie sitzen hintereinander auf der Propellerachse und können insgesamt 70 Kilowatt leisten – umgerechnet 95 PS. „Ich kann aber auch nur mit einem Motor fliegen und steigen“, sagt Werkspilot Uwe Nortmann. Auch die Motor-Elektronik und die Batterien sind doppelt ausgelegt, was der Sicherheit zugute kommt.

Die Maschine fliege sich wie jede andere, sagt der Pilot – bis auf drei Unterschiede: „Der Motor muss vor dem Start nicht warmlaufen, jede Geschwindigkeitsänderung wird ohne Verzögerung umgesetzt, und das Flugzeug ist

extrem leise.“ Als es um die Typzulassung gegangen sei, habe er die Schall-Messeinrichtungen immer wieder überfliegen müssen. „Weil die Ingenieure des Luftfahrtbundesamts die Maschine nicht gehört haben.“ 48 Dezibel seien letztlich ermittelt worden – Zimmerlautstärke.

Das Flugzeug soll zwölf Kilowatt pro Stunde und damit für etwa 120 Kilometer benötigen. Ein E-Auto braucht etwa doppelt so viel, bietet dafür aber mehr Platz. Firmengründer und Geschäftsführer Calin Cologan sagt, der Betrieb der „Elektra Trainer“ mit Strom, Unterhalt und Versicherung koste 65 Euro pro Flugstunde bei 400 Stunden im Jahr und damit etwa die Hälfte dessen, was für ein übliches Ultra-Leicht-Flugzeug aufgewendet werden müsse. „Die Maschine ist gut für Flugschulen und Vereine geeignet. Nach 60 Minuten Flug wird sie 60 Minuten geladen, und schon geht es wieder in die Luft.“ Noch sei die Ladeinfrastruktur an deutschen

Flughäfen allerdings „katas-trophal“. Deshalb habe die „Elektra Trainer“ zwei Ladegeräte an Bord, die an vier, im Notfall auch an zwei normale Steckdosen angeschlossen würden. „Luftsportvereine bieten wir einen Autoanhänger mit Solaranlage an. Sie lädt einen Satz Akkus im Anhänger und den zweiten Satz im Flugzeug, so dass man autark ist.“

Als Uwe Nortmann am Nachmittag in Oerlinghausen abhebt, steht auch Rolf Tiemeyer auf dem Vorfeld und sieht zu. Er ist der Geschäftsführer der Flugplatzgemeinschaft Oerlinghausen, zu der zehn Luftsportvereine gehören. „Fliegen mit Strom wird kommen“, sagt er und sieht seinen Flugplatz gut vorbereitet. „Wir haben mit Hilfe eines Investors auf den Dächern der Hangars Solarmodule mit insgesamt 750 Kilowatt installiert. Im Moment wird der Strom noch ins Netz eingespeist und verkauft. Aber wir könnten damit auch Flugzeuge laden.“



Pilot Uwe Nortmann schließt das Ladegerät an.



Sechs weiße Akku-Packs sind vor dem Cockpit eingebaut, vier im Heck.



Pilot Uwe Nortmann schließt das „Batteriefach“.

Streit um Tresor zur Aufbewahrung des Waffenschrank-Schlüssels

Jäger gewinnt Prozess

MÜNSTER (dpa). Schlüssel zu einem Waffenschrank müssen einem Urteil zufolge in einem Behälter aufbewahrt werden, das ebenfalls den „gesetzlichen Sicherheitsstandards an die Aufbewahrung der im Waffenschrank befindlichen Waffen und Munition entspricht“.

Das hat das nordrhein-westfälische Oberverwaltungsgericht (OVG) in Münster entschieden. Allerdings sei es rechtswidrig, eine waffenrechtliche Erlaubnis zu widerrufen, weil der Schlüssel unzureichend gesichert aufbewahrt worden sei. Das stellte das OVG im dem Einzelfall eines Jägers klar, der gegen diesen Schritt des Polizeipräsidiums Duisburg geklagt hatte.

In das Haus des Klägers war

während seines Urlaubs eingebrochen worden und aus dem – unbeschädigt gebliebenen – Waffenschrank waren zwei Kurzwaffen und Munition gestohlen worden. Der Waffenschrank entsprach



Ein Schlüssel steckt im Schloss eines Waffentresors.

dem gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitsstandard. Die Schlüssel zu diesem Schrank bewahrte der Kläger in einem etwa 40 Kilogramm schweren, dick- und doppelwandigen Stahltesor mit Zahlenschloss auf. Trotzdem genügte das nicht den Anforderungen, da diese nämlich dem gesetzlichen Sicherheitsstandard für die Aufbewahrung der Waffen und Munition entsprechen müsse.

Der Kläger sei aber trotzdem nicht „waffenrechtlich unzuverlässig“. Ihm dürfe die waffenrechtliche Erlaubnis nicht entzogen werden. Zugleich machte das Gericht auf eine Lücke aufmerksam: Es fehlten konkretere gesetzliche Vorgaben, wie der Schlüssel zu einem solchen Behälter genau aufzubewahren sei.

Projektversuch in NRW läuft in einem Jahr aus – Minden ist einziger Standort in OWL

Grüne wollen Primus-Schule

Von Sina Zehrfeld

DÜSSELDORF (WB). Für die umstrittene Primus-Schule wird es ernst: Nach diesem Schuljahr, also im kommenden Sommer, läuft der auf zehn Jahre angelegte nordrhein-westfälische Schulversuch aus. Bis Herbst 2024 soll eine abschließende Evaluation vorliegen. Danach geht es darum, ob NRW dauerhaft eine weitere Schulform dazubekommt.

Die Grünen sind bereits entschieden: Sie wollen das Modell als etablierte Schulform einführen, so die schulpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion, Lena Zingsheim-Zobel. „Ziel ist, dass überall dort, wo es schulentwicklungsplanerisch sinnvoll ist, Primus-Schulen er-

öffnet werden können“, sagte sie unserer Redaktion.

Voraussetzung ist natürlich, dass die wissenschaftliche Begleitung dem Schulversuch ein gutes Zeugnis ausstellt. Aber bei den Grünen geht man fest davon aus, dass das passiert. „Man fängt ja nicht bei Null an“, begründete Zingsheim-Zobel. Es habe schon zwei positive Zwischenberichte gegeben, also erwarte man ein entsprechendes Endergebnis.

Die Primus-Schulen vertreten einen Grund- und weiterführende Schule: Die Kinder bleiben darin von der ersten bis zur zehnten Klasse. Zum Konzept gehören jahrgangsübergreifende Lerngruppen, Beurteilungssysteme ohne Noten, kein Sitzenbleiben. Verschiedene Abschlüsse sind er-

reichbar. Der Schulversuch startete in den Jahren 2013 und 2014 unter der seinerzeit rot-grünen Landesregierung mit insgesamt fünf Einrichtungen in NRW, einer in jedem Regierungsbezirk. Zuletzt lernten und arbeiteten darin knapp 2900 Schüler sowie 330 Lehrkräfte. Primus-Schulen gibt es in Minden, Münster, Schalksmühle, Titz und Viernsen.

Die Zukunft des Modells dürfte nun zu einer schulpolitischen Prinzipien-Debatte werden. Das Ziel, die Primus-Schulen – sofern wissenschaftlich gerechtfertigt – rechtlich abzusichern, steht im Koalitionsvertrag der schwarz-grünen Landesregierung. Allerdings ist die CDU von der Sache weniger begeistert. „Die Zwischen-

22 Hunde in einem Haus

BAD DRIBURG (WB/ger). Nachbarn beschwerten sich über ständiges Bellen in dem zu Bad Driburg gehörenden Ort Dringenberg. Das Veterinäramt des Kreises Höxter wurde verständigt und eine Tierschutzorganisation schaltete sich in der vergangenen Woche ein. Susan Smith von „Tiere in Not – Kreis Höxter Warburg“ fand beim Betreten des Hauses 22 Hunde vor. Es sind Malteser Bolonka Mischlinge, die teils auf nicht einmal zwei Quadratmetern Fläche zusammensaßen und vermutlich lange Zeit keinen Auslauf hatten. Noch nicht alle der teilweise kranken und meist extrem ungepflegten Tiere konnten aus dem Haus geholt werden. Das Veterinäramt erteilte Anordnungen.

Ratten graben Löcher in Deich

BÜNDE (WB/hr). Einer der größten Seen im Stadtgebiet von Bünde muss trockengelegt werden. Der Grund: Ratten haben in einem Deich Gänge gegraben. Um zu verhindern, dass der Deich bricht und nahe gelegene Weiden geflutet werden, sind Ausbesserungsarbeiten zwingend erforderlich. Verantwortlich für die Reparaturarbeiten ist der Sportangelverein Dünne, der den Moorsee gepachtet hat. Von Mitte Oktober an soll Wasser aus dem See abgelassen werden. Die Fische in dem Gewässer sollen gefangen und umgesetzt werden. Da in der Folge Schlammablagerungen ausgebaggert werden, bleibt der See mindestens zwölf Monate ohne Wasser.

Baby in die Tiefe geworfen?

BÜNDE (WB/sal). Eine Frau (35) aus Bünde soll Ende März ihr drei Monate altes Baby von einer Empore aus vier Meter in die Tiefe geworfen haben. Wie durch ein Wunder wurde der Säugling nur leicht verletzt – eine Lampe soll den Sturz gebremst haben. Vor dem Bielefelder Landgericht wird das Familiendrama am 25. September aufgearbeitet. Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass die Frau auch ihre fünf Jahre alte Tochter über die Brüstung stoßen wollte. Ihr Mann habe das verhindern können. Weil die Angeklagte psychisch krank sein soll, wird eine Unterbringung in einer psychiatrischen Klinik angestrebt.